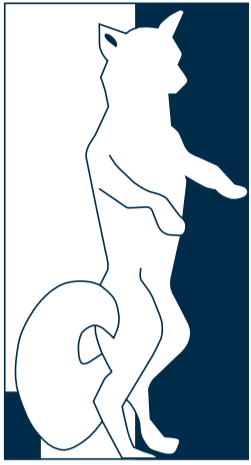


Fördefuchs

FÖRDEFUCHS Der Preis des Arbeitgeberverbandes Flensburg – Schleswig – Eckernförde wird morgen in Glücksburg zum vierten Mal verliehen



Bisherige Preisträger



Klimaforscher Olav Hohmeyer

Er war der erste „Fördefuchs“: Olav Hohmeyer. Als einer der Koordinatoren des UN-Klimarates holte er 2007 ein Stück des Friedensnobelpreises nach Flensburg. Hier lehrt Hohmeyer seit 1998 als Professor für Energie- und Ressourcen-Management.



Musiker und Chorleiter Matthias Janz

„Er vereinbart Musik, großes Engagement und christliche Werte – in einer Zeit, in der viele Menschen Perspektivlosigkeit spüren“, sagte Fabian Geyer über seinen zweiten Preisträger: Matthias Janz leitet den Flensburger Bachchor, den Landesjugendchor und das Collegium Vocale.



Susanne Schöning GRAFIKFOTO.DE

„Zwergenwiese“-Gründerin Susanne Schöning hat nicht nur als Unternehmerin in Silberstedt bei Schleswig gezeigt, dass ökonomischer Erfolg mit ökologischer Produktion möglich ist. Sie engagiert sich außerdem stark in der Schlei-Region – für die Entwicklung des Schleswiger Stadtteils „Auf der Freiheit“.



Egal ob in Holz oder Silber: Der vierte Fördefuchs-Preisträger Oliver Berking mag es glänzend und zeitlos schön.

MARKUS DEWANGER

Des Unmöglichen Widerpart

Der schönen Form verpflichtet: Oliver Berking setzt mit seiner Silber- und seiner Bootsmanufaktur auf regionale Kompetenz

FLENSBURG In der globalisierten Welt ist Oliver Berkings Erfolg eigentlich nicht möglich. Kein vernünftiger Mensch käme im 21. Jahrhundert auf die Idee, in Deutschland eine Manufaktur für silberne Bestecke zu gründen. Oder eine Bootswerft, auf der ebenfalls und ausschließlich in Handfertigung klassische Motor- und Segelyachten entstehen. Die seit 1874 bestehende Silbermanufaktur Robbe & Berking mag man noch als familiär bedingte Schicksalsfügung bewerten, aber die Gründung der Yachtwerft Robbe & Berking-Classics im Jahr 2008 war eindeutig Vorsatz eines Überzeugungstäters. „Ich bin nicht mehr nur Idealist, ich bin eigentlich schon ein Fanatiker“, bekennt der 49-jährige Flensburger Unternehmer.

Boote und Bestecke. Das geht nur auf den ersten Blick nicht zusammen. Die Verbindung entsteht durch das Primat der Zeitlosigkeit. Die schöne Form, das ist Berkings Überzeugung, hat immer Bestand. „Wir ignorieren jeden Trend und jede Mode. Wir produzieren Dinge, die man eigentlich nur einmal im Leben braucht.“

Und solche Dinge werden immer noch benötigt. Die Manufaktur ist unangefochtener Weltmarktführer bei den Herstellern silberner Bestecke. Flensburger Tafelsilber glänzt auf den Tischen der First-Class-Kreuzfahrer wie im Gästehaus des

Kreml. Und der – mittlerweile – weltweite Verkauf von nicht ganz billigem Tafelsilber ist ein schwieriges Geschäft. Schwierig war es 1994, als er das traditionsreiche Unternehmen von seinem Vater Robert Berking übernahm, schwierig ist es auch heute. „Als ich 1985 in das Unternehmen einstieg, hatte ich in der ersten Zeit nur Angst. Alle anderen flüchteten ins billigere Ausland. Und wir blieben hier.“ 26 Jahre ist Berking als Nummer 1 auf dem Markt geblieben und fast alle anderen sind weg. Manchmal erwischt er sich beim Staunen. Das Staunen des Bodenständigen darüber, warum Menschen bereit sind, für einen einzigen Teelöffel über 100 Euro auszugeben. „Das geht nur, wenn Du so überzeugende Produkte machst, dass die Leute sagen: Das ist es mir wert.“

Bei den Löffeln ist es Robbe&Berking gelungen. Und die Boote? Die Boote haben es Oliver Berking schon in der Kindheit angetan. Die Kombination aus Silber- und Bootsmanufaktur ist drei Zufällen geschuldet: „Erstens: Ich bin am Ufer des Segelreviers Nummer 1 geboren. Zweitens: Ich habe schon als kleiner Junge lieber nach Schiffen als nach Autos geguckt. Und drittens ist schließlich noch diese Firma, in die ich hineingeboren wurde.“

Es gibt übrigens ein Viertens, und das hat Oliver Berking aus der Silbermanufaktur

mitgenommen. Nämlich etwas zum Funktionieren zu bringen, das eigentlich nicht funktionieren kann. Als er die Yachtwerft gründete, wurde das im Norden überwiegend von Kopfschütteln begleitet. Berking hatte zuvor mit zwei Flensburger Partnern aus dem Bestand der Marine deren Ausbildungsyacht „Ostwind“ ersteigert. Eine ziemlich heruntergekommene,

„Am Anfang hatte ich einfach nur Angst. Alle anderen gingen weg, und nur wir blieben hier.“

Oliver Berking
Unternehmer

immer noch majestätische Hochseerennyacht, die 1939 bei Abeking & Rasmussen gebaut worden war. Die Fachwelt unkte damals, das könne nicht funktionieren. Ein so komplexes Gerät wie eine 12 mR-Yacht ausschließlich aus den lokalen Ressourcen heraus zu sanieren. Zwei Jahre später witzelte keiner mehr. Die unter dem Ursprungsnamen „Sphinx“ wieder in Fahrt gebrachte Yacht war einfach spektakulär, und Oliver Berking machte sich daran, das während der Sanierung gesammelte Know How in einer neuen modernen Werfthalle zu bündeln.

Seither haben Robbe & Berking-Classics

sechs Yachten nach alten Plänen neu gebaut und eine Motoryacht nach dem Vorbild der legendären amerikanischen „Commuter“ zur Serienreife entwickelt. „Und wir haben noch ganz wunderbare weitere Projekte in der Pipeline“, freut sich Berking, der am Industriehafen 26 Arbeitsplätze geschaffen hat. Eigentlich ein Uning, damals. In der Wirtschaftskrise. „Man muss nur durchhalten“, sagt Oliver Berking. „Und nicht die Nerven verlieren.“

Die klassische Yacht ist für Flensburg nicht nur in dieser Hinsicht ein interessantes Transportmittel. Schon in den 90er Jahren begann Oliver Berking mit Welt- und Europameisterschaften der eleganten Meter-Klasse-Klassiker ebenso wie mit beliebten Fahrtensegler-Treffen Flensburg als Mekka der Klassiker-Szene zu etablieren. „Die Musik spielt mittlerweile auf der Ostsee“, sagt er selbstbewusst – und der Wind trägt sie nach Flensburg. Und dann sind da noch so Gedankenrisen. Von einem Klassiker-Museum, von einem Restaurant mit Hafenausblick, von der Neuauflage des Flensburger Klassiker-Festivals, jener Segelveranstaltung, die 1995 das ganze Rad ins Rollen brachte. Ein bisschen viel für einen Einzelnen. Und fast unmöglich – eigentlich.

Holger Ohlsen

Ein Fuchs mit viel Nähe zur Förde

Was für den Arbeitgeberverband hinter dem Symbol der Auszeichnung steht

FLENSBURG Der Fördefuchs ist ein ganz besonderer Fuchs. Er ist nicht zuallererst listig und auch nicht nur schlau: Mut, Leidenschaft und Begeisterung charakterisieren den Fördefuchs – sowie die Tatsache, dass er immer die Region im Blick hat.

In diesem Sinne ist es gar nicht verwunderlich, dass Unternehmer Oliver Berking morgen als vierter Träger des Fördefuchses das vierte Unikat des Flensburger Bildhauers Johannes Caspersen überreicht bekommt. Für Arbeitgeberverbandsgeschäftsführer Fabian Geyer ist der Träger, auf den sich die fünfköpfige unabhängige Preisjury einstimmig geeinigt hat, geradezu ideal für das Symbol Fördefuchs: „Oliver

Berking ist jemand, der Visionen hat, der Menschen zusammenführt und einen werthaltigen Fixpunkt für die Stadt setzt.“ Neben der Silbermanufaktur an der Bleiche treffe dies nicht zuletzt

„In Zeiten der Finanzkrise eine neue Werft zu gründen, ist ja sehr mutig.“

Dr. Fabian Geyer
Arbeitgeberverband

für Berkings maritime Engagements rund um die Förde zu – die Regatta für klassische Yachten, die Werft für diesen Liebhaberbootstyp sowie die existierende Idee, hier auch eine Begegnungs-

stätte für klassische Yachten zu schaffen: „Er ist ein Überzeugungstäter, der seine Ideen mit Vehemenz und Hartnäckigkeit verfolgt“, lobt der Arbeitgebervertreter. Dass es sich nach einem Wissenschaftler, einem Künstler und einer Unternehmerin hier erneut um einen Preisträger aus der Wirtschaft handelt, ist für Geyer nicht entscheidend. Dieser Preisträger habe eben auch das Allgemeinwohl im Blick und setze damit regionale Akzente weit über das Unternehmerlager hinaus: „In der fünfköpfigen Jury sitzt ja nur eine Unternehmerin. Da ist der Fördefuchs nicht verdächtig, ein Unternehmerpreis zu sein.“

Carlo Jolly



Ideengeber: Fabian Geyer ist Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Flensburg – Schleswig – Eckernförde. DEWANGER